

Tagesschule als Ego-Projekt der Eltern? «Im Gegenteil»

SVP-Politikerin Monika Rüegger wittert bei der Tagesschule einen versteckten Zwang und fragt sich, ob es schon so weit ist, dass Eltern die Kinderbetreuung als lästig empfinden. Simona Brizzi von der SP spricht sich für eine Stärkung der Tagesstrukturen aus und sagt, die Schweiz hinke den nordischen Ländern kulturell hinterher. Und wie ist das Ganze eigentlich für die Kinder? Ein Streitgespräch.

Interview: Mirko Plüss und René Donzé

Frau Rüegger, weshalb leiden die Obwaldner Kinder, wenn sie in der Schule Zmittag essen müssen?

Monika Rüegger: Ich habe nie gesagt, dass die Obwaldner Kinder darunter leiden würden. Unsere Kinder haben jedenfalls nicht darunter gelitten.

Aber Sie haben mit der SVP vor einigen Jahren das Referendum gegen die schulgänzende Betreuung im Kanton ergriffen.

Monika Rüegger: Ich bin nicht aus Prinzip dagegen, dass die Kinder in der Schule auch betreut werden. Die Gemeinden sollten jedoch autonom entscheiden können, ob die Nachfrage überhaupt ein solches Angebot rechtfertigt. Und mit der damaligen Vorlage hätten alle Gemeinden Strukturen aufbauen müssen, unabhängig vom Bedarf. Das macht doch keinen Sinn. Das Volk jedenfalls ist unserer Überlegung gefolgt und hat sich gegen den Angebotszwang entschieden.

Simona Brizzi: Eine Nachfrage nach schulischer Betreuung gibt es doch überall. Aber man muss zuerst einmal ein Angebot schaffen, damit dieses auch wahrgenommen werden kann.

Wäre es Ihnen, Frau Brizzi, eigentlich am liebsten, alle Kinder würden über Mittag in der Schule bleiben?

Simona Brizzi: Niemand soll in der Schule bleiben müssen, jedes Angebot ist freiwillig. Es ist aber interessant, dass Tagesstrukturen in anderen Ländern im Gegensatz zur Schweiz schon fest verankert sind. In den nordischen Ländern ist das Angebot übrigens auch freiwillig, doch dort ist die Kultur eine andere. Man geht als Familie am Morgen zusammen aus dem Haus und ist um fünf gemeinsam zurück. Dann sind die Hausaufgaben aber bereits erledigt und man kann zusammen «quality time» geniessen. Das macht Sinn - aus pädagogischer und gesellschaftlicher Sicht.

Monika Rüegger: Mich stört es, dass immer von Freiwilligkeit gesprochen wird. Die Kinder als Hauptbetroffene haben in der Regel keine Wahl, es wird über sie entschieden, wer sie zu betreuen hat. Auch bei Babys wird über die Fremdbetreuung entschieden, wenn sie noch nicht einmal geboren sind - dabei braucht gerade ein Kleinkind in der ersten Lebensphase die elterliche Liebe, Nähe und Geborgenheit. Die Fremdbetreuung zieht sich dann die ganzen Kleinkinder- und Schuljahre hindurch weiter. Die Kinder haben heute eigentlich gar keine Rechte und keine Wahlfreiheit mehr.

Ist Ihr Widerstand nicht aus der Zeit gefallen? Der verstorbene Kindheitsforscher Remo Largo prägte schon vor Jahren den Begriff der Schule als Zweitfamilie, die auch Erziehungsaufgaben wahrnehmen soll.

Monika Rüegger: Dagegen wehre ich mich, auch wenn das unpopulär sein mag. Ich bin richtiggehend erschrocken, als im Bundeshaus am Tag der Frau eine Podiumsteilnehmerin sagte, den Eltern bleibe nach wie vor «die unliebsame Arbeit, die Kinder zu erziehen». Ist es schon so weit gekommen, dass Eltern die Kinderbetreuung als lästig empfinden? Die Linken betrachten die klassische Familie als antiquiert. «Ein Modell, das man nicht mehr will», wie selbst in Parlamentsdebatten zu hören ist. Die Erziehung soll an den Staat delegiert werden.

Simona Brizzi: Das stimmt nicht. Es geht hier um die Teilhabe aller Kinder an



SVP-Nationalrätin Monika Rüegger: «Die Linken wollen die Erziehung an den Staat delegieren.»



SP-Nationalrätin Simona Brizzi: «Soziale Durchmischung ist für alle eine Chance.»

sinnstiftenden Bildungs- und Betreuungsangeboten ausserhalb des Unterrichts. Und natürlich auch um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Zudem ist es eine Realität, dass einige Eltern mit der Erziehung der Kinder stark gefordert sind. Das ist ein weiterer Vorteil der Tagesstrukturen: Wenn Erziehungsberechtigte Unterstützung oder einen Rat brauchen, können sie sich dort auch ans Betreuungspersonal wenden. Man darf Schule und Familie nicht gegeneinander ausspielen, es sollte ein Miteinander sein.

Wo verbrachten Sie eigentlich als Schülerin Ihre Mittagszeit?

Simona Brizzi: In der Primarschule wurde ich immer zu Hause betreut. Meine Mutter war in der Schulpflege und später im Stadtrat engagiert, aber am Mittag kochte sie für uns.

Und wie war das bei Ihnen, Frau Rüegger?

Monika Rüegger: Ich wuchs auf einem Bauernhof mit fünf Geschwistern auf. Meine Eltern arbeiteten zwar streng, dennoch gab es jeden Tag ein Mittagessen, zu dem wir alle nach Hause kamen. Und um Punkt halb eins wurde dann das Radio eingeschaltet für die Nachrichten und den Wetterbericht, damit unsere Eltern wussten, ob es «feiwetter» gibt. Interessan-

terweise hätte es bei uns aber durchaus ein externes Betreuungsangebot gegeben: die sogenannte Schulsuppe, für Kinder mit weitem Schulweg. Das Land war der Stadt in diesem Sinne voraus.

Hand aufs Herz, Frau Brizzi: Fänden Sie es nicht auch schöner, wenn sich alle Kinder über Mittag zu Hause entspannen könnten, so wie Sie es damals erleben?

Simona Brizzi: Das sehe ich nicht so. In der Tagesschule können die Kinder mit ihren «Gspännli» spielen, kreativ sein, Neues entdecken und werden dabei gut begleitet und betreut. Sie haben Zugang zu Bibliotheken, Material und Spielzeu-

Monika Rüegger

Die SVP-Politikerin ist seit 2019 im Nationalrat und die erste Frau, die den Kanton Obwalden in einem eidgenössischen Rat vertritt. Die 56-jährige gelernte Metallbauplanerin war mehrere Jahre lang im Obwaldner Kantonsrat und im Schulrat. Sie kämpfte erfolgreich dagegen, dass alle Obwaldner Gemeinden verpflichtet werden, schulgänzende Tagesstrukturen anzubieten. Gleichzeitig sorgte sie in Engelberg mit einer Einzelinitiative für tiefere und bezahlbare Tarife bei Tagesstrukturen.

Simona Brizzi

Die Aargauerin sitzt seit Herbst für die SP im Nationalrat. Brizzi war während des Studiums als Sekundarschullehrerin tätig und arbeitet seit 2002 als Lehrbeauftragte und Dozentin. Heute ist sie an einer Pädagogischen Hochschule im Bereich Bildung und Erziehung tätig. Die 50-jährige sass mehrere Jahre im Aargauer Erziehungsrat und im Grossen Rat. Sie ist Mitglied der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur.

gen, die zum Teil in bildungsfernen Haushalten fehlen.

Monika Rüegger: Es mag sein, dass gewisse Kinder von Tagesschulen profitieren. Doch wie die SP so zu tun, als ob bildungsferne Familien nicht kreativ sein könnten und zu wenig oder falsche Spielzeuge hätten, ist eine Annassung. Mich stört massiv, wenn das Gefühl vermittelt wird, eine gute Betreuung könne heute nur noch der Staat bieten. Da gibt es ein permanentes Misstrauen den Eltern gegenüber, als ob die das nicht schaffen würden.

Aber es gibt ja schon auch Kinder, bei denen über Mittag niemand zu Hause ist, stattdessen laufen der Fernseher und die Mikrowelle.

Monika Rüegger: Das ist mir bewusst, und solche Kinder müssen mit Fremdbetreuung unterstützt werden. Aber das sind Einzelfälle und das heisst nicht generell, dass Mittagsbetreuung in der Schule als Modell besser ist als die Zeit zu Hause.

Nicht allen tut die Betreuung in Horten gut. Der Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie sagt: «Eine Mehrheit profitiert vom Angebot, aber es gibt ganz klar Kinder, für die ist das zu viel.» Es seien Kinder, die ohnehin schon in der Schule zwischenmenschlich stark gefordert seien und welche Mühe hätten, sich in eine Gruppe zu integrieren. Werden hier Bedürfnisse übergangen, Frau Brizzi?

Simona Brizzi: Diese Bedürfnisse sind erkannt. Rückzugsmöglichkeiten und Ruheräume sind heute in Tagesstrukturen weit verbreitet, kleinere und grössere Kinder werden wenn möglich beim Mittagessen räumlich getrennt begleitet. Kinder brauchen verlässliche Bezugspersonen. Im Austausch lernen sie mit herausfordernden Situationen umzugehen. Gemeinsam muss geschaut werden, was für ein Kind fördernd und gut ist.

Langfristig aber läuft es auf ein Quasi-Obliquatorium hinaus. In Zürich etwa werden

Eltern, die ihre Kinder an ein, zwei Tagen zu Hause verpflegen wollen, mit höheren Tarifen und einer kürzeren Mittagspause bestraft. Frau Brizzi, will die Linke so die soziale Durchmischung forcieren?

Simona Brizzi: Eine soziale Durchmischung ist wichtig und für alle eine Chance. Die Finanzierung ist momentan tatsächlich noch nicht befriedigend gelöst. Die Elternbeiträge müssen zahlbar sein, für alle.

Ein wichtiges Argument für den Ausbau der schulischen Tagesstrukturen ist die Gleichstellung von Frauen und Männern. Dank Horten und Mittagstischen können beide Elternteile berufstätig bleiben. Ist Ihnen die Gleichberechtigung egal, Frau Rüegger?

Monika Rüegger: Nein, aber wir leben in einer tendenziell egoistischen Gesellschaft, in der das Kind oft nicht mehr den adäquaten Stellenwert hat. Die Eltern wollen alles zur selben Zeit. Niemand will mehr auf irgendetwas verzichten. Was ist denn so wahnsinnig schlimm daran, sich für fünf bis zehn Jahre ein bisschen zurückzunehmen und für seine Kinder bewusst da zu sein? Als ob die Praktikantin in einer Kinderkrippe die Mutter ersetzen könnte.

Die Tagesstruktur als Egoprojekt der Eltern?

Simona Brizzi: Im Gegenteil. Es braucht Modelle, damit sich die Eltern - und natürlich auch die Kinder - insgesamt gut entwickeln und weiterentwickeln können. Der kürzlich erschienene

Schweizer Familienbarometer 2024 zeigt: Die finanzielle Situation von Familien spitzt sich zu. Prämien und Mieten belasten sie finanziell stark. Mehr Eltern als letztes Jahr schicken ihre Kinder nicht mehr in eine Tagesstruktur - vielleicht auch, weil dafür das Geld fehlt. Dabei wäre es für sie erst recht wichtig, dass beide berufstätig sein können. Gleichzeitig gehen dem Arbeitsmarkt viele qualifizierte Frauen verloren. Man sieht aus Studien, dass viele von ihnen mehr arbeiten möchten. Sie tun dies aber nicht, weil Angebote fehlen oder es zu viel kostet.

Monika Rüegger: Die besagte Studie zeigt nicht auf, ob Eltern wegen des Geldes weniger Fremdbetreuung in Anspruch nehmen. Ich kenne viele Frauen, die ihre Kinder ganz bewusst wieder mehr zu Hause betreuen, obwohl sie deswegen mittlerweile fast schon stigmatisiert werden. Schlussendlich sollen Frau und Mann die Wahlfreiheit haben, wie



Es ist nicht bloss die Fremdbetreuung, die die Volkswirtschaft stützt.

Monika Rüegger

sie sich organisieren, das ist das Entscheidende.

Frau Rüegger, schaden Sie mit Ihrer Grundsatzkritik nicht der Volkswirtschaft?

Monika Rüegger: Es ist nicht bloss die Fremdbetreuung, die die Volkswirtschaft stützt. Auch die Eltern, welche die Kinderbetreuung selber organisieren, generieren einen Riesenbetrag, indem sie den Staat entlasten. Doch sie werden von diesem schlechter gestellt und gegenüber den Berufstätigen mit Fremdbetreuung steuerlich benachteiligt, da sie keine Betreuungskosten abziehen können. Dabei sind sie es, die Eigenverantwortung übernehmen und selber zu den Kindern schauen oder sich mit Grosseltern und anderen Familien organisieren.

Hat Fremdbetreuung aus Ihrer Sicht eigentlich auch irgendwelche Vorteile?

Monika Rüegger: Ich wohnte zehn Jahre im Kanton Zürich und sah dort, wie die Tagesstrukturen bei Einzelkindern oder bei Kindern mit Migrationshintergrund durchaus eine sozialisierende und integrative Wirkung entfalten, wenn sie sich auf eine Gruppe einlassen mussten.

Ein wichtiges Argument für schulgänzende Betreuung ist die Chancengerechtigkeit. Kinder aus bildungsfernen Familien profitieren am meisten von diesen Angeboten. Doch schicken heute vor allem gutverdienende Eltern ihre Kinder in Krippen



Für eine gute Betreuung braucht es spezifisch ausgebildetes Personal.

Simona Brizzi

und Kitas. Läuft das Ihren Zielen nicht zuwider, Frau Brizzi?

Simona Brizzi: Da öffnet sich tatsächlich eine gesellschaftliche Schere. Es ist erschreckend, dass es Kinder gibt, die beim Eintritt in den Kindergarten noch nie einen Stift in der Hand hatten, kein Deutsch sprechen oder nicht gelernt haben zu teilen. Es braucht deshalb einen Ausbau der Angebote, damit alle Kinder schon vor dem Eintritt in den Kindergarten gute Starbedingungen haben.

Dazu braucht es viel mehr Personal, und das in Zeiten des Lehrpersonenmangels. Wie soll das gehen?

Simona Brizzi: Viele Fachfrauen Betreuung, die in Kitas tätig sind, springen nach der Lehre ab. Programme für Aus- und Weiterbildung in Tagesstrukturen von Schulen wären nötig, um die Fachpersonen in der Praxis zu behalten. Für eine gute Betreuung braucht es professionelles, spezifisch ausgebildetes Personal.

Monika Rüegger: Ja, und am Ende benötigt man dafür dann auch noch eine Matura. Wir haben ja erlebt, wie unsinnig diese sogenannte Professionalisierung ist. In Zürich gab es Mütter, welche die Mittagsbetreuung übernahmen. Die haben gekocht und die Kinder betreut. Dann kam der Kanton und beschloss: Betreuen dürfen nur noch ausgebildete Pädagogen, und wer in der Küche arbeitet, darf nicht zu den Kindern schauen. Dafür hat sich der Tarif verdoppelt. Dabei hatten die Mütter jahrelange Erfahrung.

Was ist denn das Preisschild einer solch umfassenden Kinderbetreuung in der Schweiz? Können wir uns das überhaupt leisten?

Monika Rüegger: Eine Allzeit- und Rundumbetreuung wird sehr teuer, das nötige Personal und die Räumlichkeiten fehlen. Dazu kommen unsinnige Vorschläge, wie etwa separate Mädchen- und Buben-WCs. Aber welchen Preis bezahlen eigentlich die Kinder? Das blendet man wissenschaftlich aus.

Simona Brizzi: Es gibt mehrere Studien zum volkswirtschaftlichen Nutzen, die zeigen, dass für jeden investierten Franken mindestens drei Franken zurückfliessen. Im Norden ist die Unterstützung durch den Staat selbstverständlich. Nicht nur die Familien und Kinder profitieren, sondern auch die Wirtschaft und der Staat. Das haben viele andere schon erkannt, die Schweiz ist einfach noch nicht ganz so weit.

Individuell auf jedes Kind zugeschnitten



- Die Zurich International School ist eine führende, nicht gewinnorientierte Tagesschule für internationale und lokale Schüler im Alter von 3 bis 18 Jahren im Grossraum Zürich.
- Wir bereiten die Schüler darauf vor, ihr höchstes Potenzial zu entfalten.
- 2-sprachiger Bildungsweg für 3- bis 11-Jährige an der Lower School in Wädenswil.

Besuchen Sie uns an einem Open House vor Ort...

- Lower School in Wädenswil: Dienstag, 9. April, 9:00–12:15
- Middle School in Adliswil: Donnerstag, 11. April, 9:00–11:15



Zurich International School

zis.ch



Voranmeldung zum Tag der offenen Tür: zis.ch/get-to-know

